

# Aschermittwoch

Von Wolfram von Hanstein

Welkenden Blumen gleich, die gestern noch lachend  
im Glanze der Sonne leuchteten, stirbt der flatternden  
Musik letzter Akkord.

Ueber den Jubel der Nacht weht der graue Schleier träum-  
zerstörender Dämmerung, überblendet das farben-  
trunkene Bild fröhlich tanzender, exotisch verkleideter  
Menschen und läßt sie der Narrheit bewußt werden.

Fahl träufelt das kalte Licht werdenden Tages in  
die buntbeleuchtete, weingesättigte Nacht, zittert  
gleich mahnenden Händen über wie Asche grau ge-  
färbte Gesichter.

Stille zerbricht den Lärm der Stunde. Und durch das  
Schweigen dämpft des sterblichen Herzens sehnsücht-  
ergriffener Pulsschlag. Alles ist fade und alles ist  
schal geworden . . . . . das Lachen zerklüft am  
Ueberflüsse erstickten Genusses.

Fernem Läuten unsichtbaren Glocken ähnlich klingt  
der Seele ewig schönes Lied . . . . . klingt das Lied  
von der Versöhnung zwischen Schöpfer und Geschöpf.